



Hier glaubt jeder von
zwei Männern seine Pflicht
zu tun. Begingen nicht
beide ein Unrecht?

Kommissar "BRACKE" greift ein

VON
OTTO SOYKA

Polizeikommissär Leo Bracke war im Begriff, die Amtsstube zu verlassen, als ihm ein Herr in dringlicher Angelegenheit gemeldet wurde.

Der Eintretende war ein hochgewachsener Mann nahe der Fünfzig, dessen gute Haltung auf den ersten Blick Erziehung verriet. „Entschuldigen Sie, bitte, daß ich Sie aufhalte“, begann er mit einer Unsicherheit, die auf seine gänzliche Beziehungslosigkeit zur Polizei schließen ließ. „Es ist — für mich — eine eilige Sache, in der ich komme.“

„Ich entschuldige, Major Eduard Kronnis, und sehr gern, da du es bist, mein Alter! Womit kann ich dir dienen?“

„Hauptmann Bracke! Ich wußte nicht, daß du hier im Revier Dienst machst.“

„Seit einem Jahr. Und es sind bald dreizehn, daß wir uns nicht gesehen haben. Nimm Platz, nimm eine Zigarette und sage mir, was machst du denn?“ Ein Blick auf die wenig elegante Kleidung des anderen veranlaßte ihn, die Antwort nicht abzuwarten und schnell weiterzusprechen: „Und vor allem, was ist das für eine eilige Angelegenheit?“

„Ja — eine wirklich sonderbare Sache! Es ist ganz ausgezeichnet, daß du da bist. Dir kann ich die Geschichte richtig, von Anfang an, erzählen. Zu deinem Protokoll brauchst du nur einen oder zwei Sätze, aber mir liegt daran, meine Rolle zu erklären. Sie ist ein armes Mädchen von einundzwanzig Jahren, die Friedl.“

„Aber Kronnis!“ Der Kommissär schüttelte mit Lächeln den Kopf. „Auf so etwas war ich nicht gefaßt.“

„Nein“, beeilte sich der Major, richtigzustellen. „Nichts derart! Du mußt mich erzählen lassen. Sie war vor drei Jahren

Pflegerin bei meiner Mutter. Ein blutjunges Ding — und sie war wirklich außerordentlich pflichttreu, ja, aufopfernd. Weißt du? Das mußt du dir merken, sonst stehe ich gar zu großartig da — Engel mit Glorienschein. Dann hörte ich nichts mehr von ihr, und vor einem Vierteljahr kommt plötzlich so ein rechter Jammerbrief. Sie sei ins Unglück geraten und wisse niemand, der ihr helfen könne, und da wende sie sich also an mich und bitte mich, ich solle nichts Schlechtes von ihr glauben und sie aufsuchen. Der Brief kam aus dem Arrest. Ich ging hin und bekam ihre Geschichte zu hören. Sie war in schlimme Hände geraten, Zweifel gab's da nicht. Sie hatte einen Freund, den sie den ‚Kassenrudi‘ nannte, und der war Einbrecher. Jetzt eben saß er hinter Schloß und Riegel. Sie selbst hatte man vor zwei Monaten hopp genommen. Wegen Verdachtes der Hehlerei. Sie hatte keinen Menschen, kein Geld und war recht elend dran. Und unschuldig wollte sie auch sein. Das war ihr sehr wichtig. Ob ich ihr einen Anwalt verschaffen könne — das war ihr großer Wunsch.

Ich spreche nicht gerne davon, aber es gehört dazu: Hätte sie unter der Hilfe zwanzig Mark verstanden, es wäre mir herzlich sauer geworden. Aber ein Anwalt? Ich bin mit Perlemann gut . . .“

„Fritz Perlemann? — Ist erste Klasse!“

„Ja. Es macht sich seltsam, daß jemand Perlemann leichter heranbringt als ein paar Mark. Und Perlemann war auch sofort dabei: er legte sich gewaltig ins Zeug, und die Kleine wurde freigesprochen. Dann hörte ich zwei Wochen nichts von ihr. Da kam wieder ein